



Blätter für Naturkunde und Naturschutz

Niederösterreichs.

Herausgegeben vom Verein für Landeskunde
von Niederösterreich.

Fernsprecher Nr. 16.064. Wien, 1. Jänner 1918. Schriftleitung und Verwaltung:
Postspartafasenerlag Nr. 87.955. Wien, 1., Wallnerstraße 8.

Bezugspreis: Für Mitglieder des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich jährlich 1 K 50 h
Für Nichtmitglieder 3 K. Einzelheft 60 Heller.

Gedanken zum Schutze geologischer und geomorpho- logischer Naturdenkmäler in Niederösterreich.

Von Dr. Gustav Öbinger, Sektionsgeologen der k. k. geologischen Reichs-
anstalt in Wien.

1. Teil.

Bekanntlich hat Niederösterreich von den Kronländern Zislei-
thaniens eine der mannigfaltigsten geologischen Zusammen-
setzungen und es weist auch demgemäß eine große Mannigfaltig-
keit der Oberflächentypen auf. Es nimmt Anteil an zwei
grundverschiedenen Gebirgen von Mitteleuropa, der böhmischen Masse
und der Alpen, von welsch letzteren sich wiederum eigenartige Gebirgs-
typen für sich absetzen, die n.-ö. Klippenzone und die Kleinen Kar-
pathen^{2d} Rechnen wir zu dieser Sechszahl von geologisch und morpho-
logisch^{alt} verschiedenen Gebieten (da wir innerhalb der n.-ö. Alpen die
San^{jeint}, Kalk- und Zentralzone unterscheiden) noch das Alpen-
vorland (mit dem Tullnerfeld und dem sogen. außeralpinen Wiener
Becken) und das mit dem Marchfeld zusammenhängende eigentliche
(inneralpine) Wiener Becken, so liegen also, was geologische Be-
schaffenheit anlangt, acht große Landschaftstypen vor.
Mit der Mannigfaltigkeit im geologischen Bau laufen recht auffallen-
de Verschiedenheiten in der Oberflächengestaltung parallel, die nicht
nur in den großen Landschaftsformen, sondern selbst in

Wir bitten, die Mitteilung betreffs Erhöhung des Bezugspreises auf

Seite 12 zu beachten.

den Details der Morphologie, z. B. bezüglich der Erosionserscheinungen, Gehänge- und Kammbildungen usw. zum Ausdruck kommen. Diese Buntheit und Vielseitigkeit im Bau und Bild machte ja Niederösterreich zu einem wichtigen Studienfeld der Wiener Geologen- und Morphologen-Schule. Es braucht hier nicht näher eingegangen zu werden auf die Begründung all der Mannigfaltigkeiten in Bau und Bild, wir wollen in diesen Blättern nur aufmerksam machen, daß die Natur, vom geologischen wie geomorphologischen Gesichtspunkt betrachtet, speziell in Niederösterreich mancherlei Erscheinungen darbietet, die im Sinne von N. von Humboldt als „Naturdenkmäler“ zu bezeichnen sind, die eines besonderen Schutzes bedürfen.¹

Zunächst seien einige geologische Naturdenkmäler in Niederösterreich behandelt und daran mögen sich morphologische Naturdenkmäler anreihen. Als die ersteren können wir die Naturdenkmäler der Gesteinsbildung und Gebirgsbildung, als die letzteren die Naturdenkmäler der Formenbildung betrachten, obwohl die Grenze zwischen beiden Gruppen fließende sind, da man z. B. gewisse Naturdenkmäler der Verwitterung und Erosion, die eigentlich schon zu den morphologischen gehören, ebenso gut auch den allgemein geologischen zuzählen könnte.

Die allgemeine Einteilung wäre folgende:

A. Geologische Naturdenkmäler der Gesteinsbildung:

1. Naturdenkmäler der vulkanischen Erscheinungen;
2. Naturdenkmäler der plutonischen Erscheinungen;
3. Naturdenkmäler der neptunischen Erscheinungen (Sedimentäre Gesteinsbildung, d. h. Absatz in Wasser).

B. Geologische Naturdenkmäler der Gebirgsbildung.

C. Geomorphologische Naturdenkmäler der Erdformenbildung.

1. Naturdenkmäler der Verwitterung und Lösung;
2. Naturdenkmäler der Wassererosion; 3. Naturdenkmäler der Denudation (Abtragung im Allgemeinen); 4. Naturdenkmäler der Windwirkung; 5. Naturdenkmäler der Gletscherwirkung, resp. der Eiszeit.

A. Geologische Naturdenkmäler der Gesteinsbildung.

1. Naturdenkmäler der vulkanischen Erscheinungen: Niederösterreich weist zwar keine echten vulkanischen Ei-

¹ Der Verfasser dankt verschiedene Anregungen zu dieser in mehreren Fortsetzungen erscheinenden Studie der wertvollen Arbeit von W. Branca, Schutz den geologischen Naturdenkmälern [Aus: „Naturdenkmäler“ Vorträge und Aufsätze. I. Bd. Heft 9/10. Borntraeger, 1915], die allerdings speziell auf die geologischen Erscheinungen im Deutschen Reich Bezug nimmt.

scheinungen² auf, aber umso wichtiger und wertvoller ist — wie wir der vollständigen Systematik halber einfügen — das einschlägige Vorkommnis hart an der niederösterreichischen Grenze, wo bei Landsee ein *Bajaltvulkan* auftritt (Pauliberg 754 m). Geben zwar namentlich Basaltgesteine ein ausgezeichnetes „Schotter“- und Baumaterial ab, so ist doch in Anbetracht einer so seltenen Erscheinung der weitgehendste Schutz für dieses kleine Gebiet zu wünschen. Die Steinbrucharbeiten wären hier auf das mindeste Maß zu beschränken und nur in solchen Partien, welche dem Sachmann und auch dem Naturfreund weniger darbieten, zu gestatten.

2. Naturdenkmäler der plutonischen Erscheinungen: Ausgedehnt sind in Niederösterreich die Gebiete, deren Gesteine auf plutonische Erscheinungen zurückzuführen sind. Es sind dies vor allem die Granitmassen, welche einstmaligen in größerer Tiefe der Erde erfolgten Ergüssen (Intrusionen) ihre Entstehung danken. Hier kann es sich um einen Naturschutz gewisser Partien nur dort handeln, wo z. B. die geologischen Aufschlüsse schöne und lehrreiche Kontaktzonen der Intrusivmassen mit dem Nebengestein bloßlegen, wo eine bemerkenswerte Umwandlung (Metamorphose) infolge dieser Intrusionen eintrat, oder wo sich „schwierige Differenzierungen“ der Intrusivmasse oder lehrreiche „Einschlüsse“ im Intrusivgestein oder interessante „Gänge“ finden, worüber ja speziell aus dem *Waldviertel* eingehende Studien vorliegen (Beckel).³

Eines ganz besonderen Schutzes sind aber ganz kleine und isolierte Klippenförmige Vorkommnisse wert, z. B. der bekannte Granit des *Walsch-, Michel- und Braunsberges* bei *Stoßerau*, die von großer erdgeschichtlicher Bedeutung sind. (Hier wäre auch zu nennen der Amphibolit des benachbarten *Höllingsteins*.) Es ist zwar möglich, daß bei einem steinbruchmäßigen Abbau des Granites die viel und neuerdings umstrittene Frage, ob der Granit anstehend ist, d. h. eine Ausragung eines in der Tiefe sitzenden Grundgebirges bildet oder ob es sich hier nur um „wurzellose“ Blockvorkommen handelt, einer Lösung nähergeführt werden könnte — aber landschaftlich würde die Gegend durch einen Abbau des Granites außerordentlich verfeinert. Das Vorkommen des Granites, das sehr bemerkenswert erscheint, weil es bei gleicher Zusammensetzung wie der Granit der böhmischen Masse von letzterer und von den Graniten der Kleinen Karpathen ansehnlich entfernt ist, besteht übrigens in mehreren Blockausragungen, die zum Teil nur bei genauerer geologischer Begehung beobachtet werden können. Aber vielleicht macht gerade diese geringe Auf-

² Abgesehen von dem erst jüngst entdeckten *Dixitilagergang* im *Silberstein* nahe dem *Flößersteig* im 13. Bezirke *Wiens*, welches Vorkommen besonders schützenswert wäre.

³ Literaturhinweise können hier und im folgenden wegen Raummangels leider nicht gebracht werden.

geschlossenenheit des Granites das Auftreten in Klippen zu einer umso anziehenderen und anregenderen Erscheinung, als wenn durch einen tiefen Steinbruch alles klar zutage treten würde. Es mag hier erwähnt werden, daß ein ähnlich berühmtes Vorkommnis, das (allerdings schon in Oberösterreich liegende) Buchdenkmal gleichfalls eine Granitklippe ist, die im Pechgraben bei Weyer in prächtiger Weise dem Naturfreund erhalten ist; die Sektion Steyr des D. und Ö. Alpenvereines hat sich dort um eine Weganlage sehr verdient gemacht.

In diesem Zusammenhang sei der aus verschiedenen kristallinen Gesteinsarten bestehenden „erotischen Blöcke“ gedacht, wie sie namentlich in der Sandsteinzone der n.-ö. Alpen als fremdartige Blockeinschaltung auftreten, die von besonderem geologischem Interesse sind, so z. B. in Hintertullnerbach, nahe der „Baunzen“ bei Burkersdorf, Kronstein, Kreith bei Rappoltentirchen. Es sei dem dringenden Wunsche Ausdruck gegeben, daß diese Erotika, soweit sie bekannt sind, geschont, nicht etwa zerschlagen oder überschüttet werden — für eine Ausbeutung als Baustein sind sie ohnedies zu klein — und daß neue Vorkommen, die man noch immer beim Acker, Straßenbau u. dgl. entdecken kann, den Fachkreisen mitgeteilt werden, damit deren Erhaltung veranlaßt werden kann.

In der Gruppe der durch die plutonischen Erscheinungen gebildeten Tiefen- und Massengesteine, zu welchen wir auch eine Reihe von jogen. metamorphen Gesteinen hinzuzählen können, werden natürlich nur dort Schutzmaßnahmen zu treffen sein, wo es sich um bestimmte petrographische Besonderheiten handelt. Es finden sich aber in Klüften und Spalten u. dgl. Bildungen und Anreicherungen von Mineralien gelegentlich von gewissem Wert und von gewisser Seltenheit, die dann nicht dem gedankenlosen Steinbruchbetrieb zum Opfer fallen dürfen. Bemerkenswerte Mineralklüfte in Steinbrüchen sollten von der Absprennung verschont bleiben und Aufsammlungen sollten auch nur Fachleute vornehmen, damit interessante Mineralgruppen nicht verloren gehen. Ich erinnere mich, daß z. B. vor 1½ Jahrzehnten in der Wachau bei Dürnstein prächtige Olivinfugeln mit Anthophyllit und Anomit noch häufig zu finden waren, während sie nun seltener sind. Nicht genug kann vor unberufenen Mineraliensammlern gewarnt werden, die in manchen Gegenden Niederösterreichs, das reich ist an verschiedenen, sogar selteneren Mineralien, ihr Feld finden.

Es sollten alle wichtigen Mineralfundorte — und wie wir im Voraus bemerken, auch die reicheren Fossilfundorte — als geschützte Naturdenkmäler erklärt werden, deren Ausbeutung — gar von Seiten von Nicht-Fachleuten — zu verbieten wäre. Selbstverständlich sind davon nur jene Vorkommen ausgeschlossen, wo es sich um nutzbare Minerale und Gesteine handelt, wo ein bergbaulicher Betrieb besteht. Das Taftgefühl und Verständnis der Bergleute und insbesondere der geologisch und mi-

neralogisch geschulten Grubenbeamten wird da sicherlich Wertvolles von Mineralen und Gesteinen zu retten wissen.

3. Naturdenkmäler der neptunischen Erscheinungen (Sedimentäre Gesteinsbildung, d. h. Absatz in Wasser): Ausgezeichnete Schichtungen der Gesteine, ihrem allmählichen Absatz entsprechend, kann man in zahlreichen Steinbrüchen, besonders der Kalk- und Sandsteinzone beobachten. Gerade dem Steinbruchbetrieb danken wir diesbezüglich lehrreiche Aufschlüsse; solche Steinbrüche zu schützen, hätte keinen Zweck, da ja durch jeden neuen Steinbruch in der Regel solche Schichtungsaufschlüsse geschaffen werden und das Phänomen der Schichtung häufig ist.

Ein besonderer Schutz sollte aber bei solchen Steinbrüchen beobachtet werden, wo sonst nicht häufige Eigenheiten der betreffenden Formation oder des Schichtgliebes in Erscheinung treten, z. B. eine bestimmte Wechsellagerung oder Aufeinanderfolge von Gesteinstypen, namentlich die Aufschließung einer Formationsgrenze oder der Grenze von geologischen „Horizonten“, wo z. B. eine bestimmte Schichtgruppe auf der anderen direkt im Anschluß auflagernd zu beobachten ist. Ich meine da z. B. einige wichtige Triasprofile, wo z. B. die Auflagerung der mitteltriadischen Cardita- (Lunzer!) Schichten auf den Reiflingerfalken oder die Auflagerung von Dachsteinkalk auf Hauptdolomit oder von Lias auf Obertriaskalk u. ä. in einem Anschluß wahrgenommen werden kann. Solche Aufschließungen sind aber nicht häufig und es sollte da keine Schwierigkeiten haben, solche lehrreiche geologische Profile in Steinbrüchen zu erhalten und gegebenenfalls durch einen kurzen Tafelhinweis den Naturfreund aufmerksam zu machen. Übrigens wäre es mit einer wichtigen Aufgabe des Naturschutzes, nicht nur gewisse Naturdenkmäler zu schützen, sondern auch durch eine kurze Bezeichnung und Erklärung dem Naturfreund — der Fachmann wird sich ja ohne dies bald zurecht finden — die Bedeutung des Naturdenkmals vorzuführen. Manche Markierungsanlage eines rührigen Touristenvereines macht durch Tafeln an geeigneten Stellen den Wanderer z. B. auf eine bestimmte Aussicht, auf ein historisches Ereignis u. dgl. aufmerksam; warum sollte man nicht auch an wirklichen Naturdenkmälern erläuternde Naturdenkmaltafeln anbringen?

Sehr wichtig erscheint mir der Schutz für sporadische Vorkommnisse von Formationsgliedern besonders dann, wenn man es dabei mit räumlich nur sehr beschränkten Verbreitungen zu tun hat. Hier ist ein vollständiger Steinbruchmäßiger Abbau natürlich ebenso zu verhindern wie die Bewachung und Verschüttung des Aufschlusses. Ich denke da z. B. an die kleinen Juravorkommnisse bei Niederfellabrunn, an den Gozänsandstein von Bruderndorf, die Klippe von St. Veit (Obertrias bis Ober-Jura), die Juraklappen von der Einsiedelei, den Bernsandstein bei Röbbing, Adnether Kalk bei Enzesfeld u. ä.

Ganz hervorragende Studienobjekte für die Fragen der Sedimentbildung und Schichtfolge sind die verschiedenen Schotter-, Sand- und Ziegelgruben im Bereich des Tertiärs des Wiener Beckens. Es sind da historisch berühmte Lokalitäten, zum Teil noch etwas erhalten, zum Teil aber schon infolge Verrutschung, Abtragung und Vermischung stark verwischt, wenn nicht gar vernichtet. Meist sind ja solche Aufschlüsse von kurzer Dauer, man sollte sie daher insofern zu Behr- und Forschungszwecken erhalten, als man dem drohenden Verfall durch gelegentlich frische Abgrabung entgegenzuarbeiten hätte. Auch da wäre es erstrebenswert, daß bei wichtigen Aufschlüssen, wo z. B. die Überlagerung der sarmatischen Schichten durch pontische u. dgl. direkt zu beobachten ist, oder wo besondere Sedimentierungstypen anzutreffen sind oder eine besondere Faziesentwicklung vorliegt, die Besucher durch einen kurzen Tafelhinweis belehrt würden.

Indem wir hier u. a. auf J. K. Schaffers treffliche Geologische Exkursionsführer für das Wiener Becken hinweisen, begnügen wir uns mit der Nennung nur einiger Lokalitäten, die sedimentkundlich besonders Interessantes bieten und einen Schutz verdienen. Von den Uferbildungen des marinen Miozäns nenne ich die Leithakalkaufschlüsse, wo sich besonders die Riffnatur des Leithakalkes deutlich studieren läßt, so z. B. in den zahlreichen Steinbrüchen bei Mannersdorf (sowohl primärer, wie detritärer Leithakalk), oder bei Wöllersdorf. Prächtig sind die Uferbildungen des Mediterranen Meeres in den zwei großen Steinbrüchen im Rauchstallbrunnengraben bei Baden, bei Ralksburg. Im letzterem Ort droht schon eine starke Verstärkung, sodaß eine Auffrischung des Aufschlusses vonnöten wäre, zumal auch von hier eine reiche fossile Seeigelfauna bekannt ist. Geradezu klassisch ist der Hohlweg vom Bockkeller hinter Nußdorf und der Weg weiter zum Eichelhof, indem hier die Beziehung zwischen einer miozänen Strandblockhalde zu dem alten miozänen Strand resp. Strandriff zu studieren ist. In einigen Aufschlüssen erkennen wir noch die Wirkungen von Bohrmuscheln u. dgl.; solche Schichtplatten, Blöcke und Klippen sind sehr wohl zu schützen, indem sie vor weiterer Absprennung bewahrt werden müssen. Einzigartig ist ferner das leider sehr verstürzte Vorkommen beim „grünen Kreuz“ bei Nußdorf, da hier eine Foraminiferenzfazies des Leithakalkes ausgebildet ist; eine frischere Aufschließung wäre da vom Standpunkt der Würdigung dieses Naturdenkmals sehr zu begrüßen.

Typen von mediterranen Sanden bieten die Aufschlüsse von Bögleinsdorf, Neudorf a. d. March (allerdings schon in Ungarn), von mediterranen Tegeln die Gruben von Baden (Doblhoffsche Ziegelei) und von Bösrau (Dreyersche Ziegelei).

Von den sarmatischen miozänen Sedimentbildungen sind bemerkenswert u. a. die Sande und Sandsteine von: Aßgersdorf (sehr fossilreich, leider sehr verstürzt, daher bessere Aufschließung erwünscht), von der Hohen Warte und Türkenschanze (Schutz wie Aß-

gersdorf), die Tegel von der Hernaller Ziegelei (Noggenendorfergasse), von den berühmten Kreindl- und Hauserschen Ziegeleien in Heiligenstadt, wo Normalprofile zur Beobachtung gelangen, wie. Jarmat. Tegel und Sand, in die pontischen Schichten übergehend, überlagert von pliozänen und diluvialen Flußschottern, darüber Löß.

Von den pontischen Bildungen verdienen Beachtung und Schutz die Tegelaufschließungen von Inzersdorf (Wiener Berg); vom Arsenal (pont. Tegel von pliozänem Arsenalshotter und Löß bedeckt), oder vom Laaer Wald (pont. Schichten von Laaerbergshotter [Plioän] abgeschnitten). Fossilreiche pontische Tegel, in Sande übergehend, sind gut zu sehen bei Wr.-Neudorf bei Mödling. pont. Sande besonders in der Guntramsdorfer Grube, pont. Strandkonglomerate hinter dem Richardshof am Anninger, einer geologisch wie morphologisch bedeutsamen Stelle. Ein Naturdenkmal sind die pontischen Kohlen, insbesondere die im pontischen Tegel zu findenden aufrechtstehenden Baumstämme von Zillingsdorf. — Der jüngere Süßwasserfall des Tegelkalks ist wegen seiner einzigartigen Bildung gleichfalls ein Naturdenkmal, dessen Aufschließung erwünscht ist, da in der Gegend desselben nur schlechte Aufschlüsse sind.

Aus dem außeralpinen Wiener Becken, speziell von der Uferzone der böhmischen Masse sind die typischen, nach den Orten benannten Vorkommnisse des Miozäns zu schützen: Mollerschichten, Gauderndorfer Sande, Eggenburger Schichten (darüber die Grunder Schichten). Insbesondere die Umgegend von Eggenburg und Fogelsdorf bietet mancherlei an echten geologischen Naturdenkmälern. Schützenswert sind die Aufschlüsse in den Melkerjanden gleich östlich vom Bahnhof Melk (mit Donauschotter darüber) und in dem kristallisierten Sandstein von Wallsee (Miozän), einem ganz eigentümlichen Vorkommen. Von den Grunderschichten sei auch der Muschelberg bei Rodendorf wegen seiner massenhaften Mustern nicht vergessen.

Eine große Wichtigkeit kommt solchen Tertiär-Aufschlüssen zu, wo zwei oder mehrere geologische Horizonte oder Schichtfolgen übereinander lagernd zu erkennen sind. Wir nennen da neben den bereits angeführten z. B. den Steinbruch bei Hof im Leithagebirge, wo in einem Aufschluß die ganze Folge der mediterranen, jarmatischen und pontischen Schichten auftritt oder den Mannersdorfer Steinbruch (wo das gleiche der Fall ist) oder den Drasche'schen Steinbruch am Anningerabfall (Pont. Tegel auf Jarmat. Sand und Konglomeraten).

Besondere Naturdenkmäler in sedimentkundlicher Hinsicht sind aber nicht nur Aufschließungen bestimmter stratigraphischer Horizonte und Schichten, von Faziesbildungen usw., sondern insbesondere solche Schichtlagen, die sehr reich an Wersteinerungen⁴ oder die

⁴ Z. B. das sogenannte „Schneckenartl“ bei Dreißtätten unter der Hohen Wand, dem bekannten Actaeonella-Fundort der Gosauschichten der Kreide, oder den Rauchstallbrunnengraben bei Baden (mediterrane Schichten).

durch eine bestimmte Bergesellschaftung von Versteinerungen, sogen. geologische Faunen ausgezeichnet sind. Sammlungen von Fossilien sollten auch nicht von Laien oder Amateuren durchgeführt werden, da dadurch Wertvolles verschwinden kann und wenigstens sollten die besseren Funde in Lokalmuseen zusammengetragen werden. Eine Ausbeutung der Fossilien ist zu verwerfen, da ja kommende Generationen von Fachleuten auch noch Studienmaterial vorfinden wollen, ganz abgesehen davon, daß auch der Allgemeinheit, die sonst passend auf die Bedeutung des Fossilien-Denkmal's aufmerksam gemacht werden kann, durch die fast gänzliche Ausbeutung der Lokalität eine Quelle der Naturbelehrung und Naturfreude versagt bleibt. Ich brauche nur daran zu erinnern, wie erfreulich sehr reiche, noch nicht erschöpfte Fundorte der verschiedenen Tertiärmuscheln und Schnecken in der Umgebung von Wien sind, wie sehr enttäuschend aber der Besuch einer einstmal's vielleicht berühmten paläontologischen Lokalität wirkt, wenn heute infolge fortgesetzten Raubes von Fossilien hier nur mehr eine kümmerliche Lesé gemacht werden kann.

Geschützt sollen ferner noch werden Aufschließungen mit sedimentkundlichen Besonderheiten, z. B. in einigen Steinbrüchen in der Sandsteinzone des Wienerwaldes die Vorkommnisse von besonders typisch entwickelten „Hieroglyphen“, den eigenartigen Wülsten auf den Schichtflächen, von sogen. „Fließwülsten“, von Trockenrissen auf den Schichtflächen oder von Netzleisten ebendasselbst, die durch Ausgießung der Trockenrisse durch das nachfolgende Sedimentmaterial zu erklären sind. Der alte Greifensteiner Steinbruch zeigt manches Lehrreiche in dieser Beziehung und es wäre schade, wenn einschlägige Fundstellen verschwinden würden. Nach Aufdeckung einer solchen typischen Schichtlage sollte der Platz besonders geschützt werden oder zumindest sollte der Steinbruchbetrieb nur unter möglichster Bedachtnahme auf solche sedimentkundlich lehrreiche Stellen fortgeführt werden.

Es können noch angeschlossen werden die Abfälle von Quellen, die Kalksinter und sogen. Kalktuffe, welche im Kleinen zwar häufig auftreten (besonders in der Kalk- und Sandsteinzone), und dann weniger bieten; wo sie aber im Vergleich zur Kleinheit des Gerinnes große Dimensionen erreichen, sind sie schon schützenswerte Naturdenkmäler. Das gilt sowohl für die förmlichen Sinterpanzer, die man gelegentlich an Gehängen unter heutigen Quellen findet, wie auch für ältere (wohl diluviale) Tufflagen, wie z. B. bei Neustift a. d. Erlaf ein prächtiger Aufschluß davon zu sehen ist. Wie sehr dieses Gestein auch ein erwünschtes Material bietet, so ist doch ein weiterer Abbau durch den Steinbruch hintanzuhalten, da so große und mächtige Bildungen in Niederösterreich zu den Seltenheiten gehören. Auch die Kalktuffablagerungen neben der Bahn zwischen Rabenstein und Steinflamm und westlich von der Ruine Rabenstein (Bielachtal) sind sehr bemerkenswert.

Von besonderen Formen der rezenten Sedimentierung möchte ich einige an Seen zu beobachtende als Naturdenkmäler hinstellen. Es sind dies an den wenigen Seen von Niederösterreich die paar Stellen, wo die durch Tiere (Schnecken) verursachte Sedimentbildung nachzuweisen ist, z. B. am Lunzer Untersee die $\frac{1}{2}$ Meter tiefe Uferbank, die durch Wellengang geebnet ist und fast ganz aus kalkig-kreidigem, sandigem Schlamm besteht. Eine künstliche Schwellung des Sees, die vor Jahren bereits im Anzuge war, würde diese eigenartige Sedimentierungsform verschwinden machen, ebenso wie anderseits eine Tieferlegung des Niveaus diese Uferbank zum Uferland machen würde, wo die Vegetation rasch eine Verdeckung und Verwischung verursachen würde. Beim heutigen natürlichen Seestand ist diese „Uferkreide“ am besten als Naturdenkmal erhalten und in dieser Lage ist sie auch am ehesten gegen eventuellen Abbau geschützt.

Ein unbedingtes Schutzgebiet sind ferner die Moore, die Form der pflanzlichen Verlandung der Seen und Weiher. Wir nennen da den Hechtensee bei Mariazell, den kleinen Überrest einer früher größeren Wasserbedeckung, das Moor am Lunzer Obersee, das den früheren größeren Obersee um ein hübsches Stück seines einstmaligen Areals beraubt hat. Moore in besonders typischer Lage, z. B. das Rotmoos nahe dem Lunzer Obersee, das deutlich eine konvexe Oberfläche aufweist, sind Naturdenkmäler eigener Art. Bekanntlich werden auch die Pflanzen- und Tiergemeinschaften auf solchen als unbedingte Naturschutzobjekte betrachtet. Selbstverständlich seien auch manche Moore des Waldviertels, besonders in der Titschauer und Gmünder Gegend, dem Naturschutz empfohlen.

(Fortsetzung folgt.)

Naturkunde.

Wildschweine in Niederösterreich. In den vergangenen Monaten haben sich zweimal in unserem Kronlande Wildschweine in freier Wildbahn gezeigt. Ein starker Keiler trieb sich im Prater herum, war aber anscheinend von dem Tummelplatz seiner Altvordern nicht sehr erbaut. Eines Morgens fand man ihn — kreendet. Etliche Stücke hatten sich in den Donauauen bei Tulln (Gegend von Lixenlaa) eingewechselt. Eine Wache und zwei Frischlinge wurden erlegt. Zwei oder drei sind entkommen. Es wäre sehr von Interesse zu erfahren, ob diese Wildschweine bloß aus einem Wildpark entkommen sind und aus welchem. Wir wären unseren Lesern für Mitteilungen zu diesem Gegenstande sehr dankbar.

Zur Frage der Großraubtiere in Niederösterreich gingen uns weitere interessante Mitteilungen zu: Herr Regierungsrat Prof. Dr. R. Lederer macht uns auf seine Zusammenstellungen über das Aussterben der Großraubtiere Niederösterreichs in seinem Buche „Wildkunde und Jagdbetrieb“ (Wien 1913) aufmerksam und sendet eine Berichtigung über den

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: [1918_1](#)

Autor(en)/Author(s): Götzingen Gustav

Artikel/Article: [Gedanken zum Schutze geologischer und geomorphologischer Naturdenkmäler in Niederösterreich 1-9](#)